

Neueintritte trotz Coronakrise

Trotz Coronakrise und «Social Distancing» nimmt das Gefängnis Cazis Tignez noch jede Woche Häftlinge aus anderen Kantonen auf. Direktorin Ines Follador sieht darin kein Problem.

Text von Denise Erni

Während die Menschen mindestens zwei Meter Abstand zueinander halten müssen und nur in Gruppen von maximal fünf Personen unterwegs sein dürfen, kommt die Frage auf, wie «Social Distancing», respektive «Physical Distancing», in Gefängnissen eingehalten werden kann. Denn gemäss der Konferenz der Kantonalen Justiz- und Polizeidirektoren (KKJPD) waren Anfang April in Schweizer Gefängnissen 35 Personen an Covid-19 erkrankt. 33 Fälle davon betrafen das Personal, zwei Erkrankte waren Insassen. Tendenz steigend. In welchen Gefängnissen die Erkrankten sich befinden, gab die KKJPD nicht bekannt. Fakt ist, dass gerade Justizvollzugsanstalten (JVA) weltweit grosse Infektionsherde für Covid-19 sind. So auch die neue JVA Cazis Tignez, wo derzeit an die 100 Häftlinge ihre Strafe verbüssen.

«Oft die Hände waschen»

Ob es in der JVA Cazis Tignez bereits Covid-19-Erkrankte gibt, respektive gegeben hat, darüber gibt Direktorin Ines Follador keine Auskunft. «Aus Gründen der Sicherheit und Ordnung in den Anstalten kommunizieren wir keine kantonalen Zahlen», sagt sie. «Gerade in Gefängnissen können solche Meldungen unter den Insassen rasch Beunruhigung oder Angst auslösen, selbst wenn es keinen Anlass dazu gibt.» Weiter verrät sie auch nicht, ob Angestellte am Virus erkrankten.

Um ihr Personal zu schützen, seien die Mitarbeiter angehalten, «die Hände oft zu waschen». Zudem würden an vielen Orten Desinfektionsspender stehen und jeder Mitarbeiter trage ein kleines Fläschchen Desinfektionsmittel auf sich.

Acht bis zehn Neueintritte

Gerade auf das Desinfektionsfläschchen werden die Justizvollzugsbeamten oft zurückgreifen müssen. Denn trotz «Social Distancing» treten jede Woche neue Häftlinge in die JVA Cazis Tignez ein. «Wir nehmen vor allem Häftlinge aus Gefängnissen aus dem Ostschweizer Strafvollzugskonkordat auf. Mit den Verlegungen hauptsächlich aus dem Kanton Zürich helfen wir, Mehrfachbelegungen in einzelnen Gefängnissen zu reduzieren», erklärt Follador die Massnahme. Denn in der neuen JVA Cazis Tignez hat jeder Häftling eine Einzelzelle. Zwischen acht und zehn Neueintritte seien es pro Woche.

«Sind die Neuzugänge symptomfrei, werden sie in den „normalen“ Vollzugsalltag integriert.»

Ines Follador
Direktorin JVA Cazis Tignez



Zahlen über mögliche Covid-19-Erkrankte gibt sie keine bekannt Ines Follador, Direktorin der JVA Cazis Tignez.

Bild Olivia Aebi-Item

Bevor die Neuzugänge aber in den normalen Vollzugsalltag integriert werden können, kommen sie laut Follador für jeweils zehn Tage in eine Präventionsquarantäne. «Dort sind die Insassen 23 Stunden in der Zelle und eine Stunde an der frischen Luft. Sind sie symptomfrei, werden sie nach zehn Tagen in den „normalen“ Vollzugsalltag integriert und sie können mindestens halbtags arbeiten.»

Die Insassen seien über die Vorschriften des Bundesamtes für Gesundheit informiert worden «und wir haben den Tagesablauf so umgestellt, dass das „Social Distancing“ beziehungsweise das „Physical Distancing“ eingehalten werden kann», sagt Follador. Statt eines gemeinsamen Essens würden die Häftlinge die Mahlzeiten nun in der Einzelzelle einnehmen. «Weiter dürfen während des Zellenfreigangs mittags und abends maximal zwei Insassen am gleichen Tisch sitzen.»

Und auch im Arbeitsalltag gibt es für die Straftäter Veränderungen: «Ganz aus dem Alltag wollten wir die Insassen in dieser aussergewöhnlichen Zeit auch nicht reissen und versuchen deshalb, den Normalbetrieb so lange wie möglich aufrechtzuerhalten und sie zu beschäftigen», sagt Follador. «Zwar beschäftigen wir die Häftlinge nur noch halbtags, weil wir so die Möglichkeit haben, in Gruppen zu arbeiten.» Ausser in den Betrieben der Grundversorgung wie der Küche, Lingerie und dem Haus- und Reinigungsdienst. Dort werde voll gearbeitet, aber mit dem nötigen Abstand.

Wer sich von den Straftätern dem Risiko der Arbeit nicht aussetzen will, hat seit drei Wochen die Möglichkeit des freiwilligen Zelleneinschlusses. «Das bedeutet, dass der Insasse die Zelle nur für den stündigen Spaziergang verlässt. Doch bisher nutzen nur wenige dieses Angebot, rund 98 Prozent der Insassen sind bei der Arbeit», so Follador.

Fünf bis zwölf Personen

Und wie verhält es sich mit dem täglichen Hofgang? «Die Insassen haben Anrecht auf eine Stunde Spazieren pro Tag und diesem Anspruch müssen wir nachkommen», sagt Follador. Seit Corona würde man aber in Kleingruppen von fünf bis zwölf Personen entweder auf dem grossen Hof oder dem Hof der Wohngruppen spazieren. Damit nicht mehr alle Häftlinge auf einmal auf dem Hof seien, finde der Hofgang nun gestaffelt statt; unter der Woche werden Gruppen nach Betrieben, in denen die Männer arbeiten, aufgeteilt und am Wochenende nach Wohngruppen.

Besteht bei einem der Insassen der Verdacht auf Corona, werde er auf die Isolierstation verlegt. Diese wurde laut Follador eigens für diese ausserordentliche Lage eingerichtet. Dort würden sie dann medizinisch betreut.